

RAN LOCAL

11.06.2021

ABSCHLUSSBERICHT

Online-Veranstaltung von RAN LOCAL: Konzept für die P/CVE-Arbeit kommunaler Behörden – wie sollte sie gestaltet werden?

27.-28. Mai 2021, Online-Veranstaltung

Konzept für die P/CVE-Arbeit kommunaler Behörden: Herausforderungen, Tipps und Tricks

Wichtige Ergebnisse

Viele Menschen verbringen einen Großteil ihrer Zeit online. Konzepte für die kommunale Arbeit im Bereich der Prävention und Bekämpfung von gewaltbereitem Extremismus (engl. prevention and countering of violent extremism, P/CVE) können erst dann als umfassend bezeichnet werden, wenn sie diesem Umstand Rechnung tragen und nicht mehr ausschließlich auf Maßnahmen setzen, die auf rein persönlichen Treffen beruhen. Sie sollten auch Online-Komponenten enthalten, die es KoordinatorInnen wie PraktikerInnen erlauben, Anzeichen von Radikalisierung frühzeitig zu erkennen und ihnen über digitale Kommunikationskanäle entgegenzutreten. Dieser Beitrag basiert auf den Erkenntnissen des Treffens der RAN-Arbeitsgruppe LOCAL, das vom 27.-28. Mai 2021 stattfand. In ihm wird erläutert, welche Rahmenbedingungen für die Umsetzung intelligenter und effektiverer Ansätze für die Online-Arbeit benötigt und mit welchem Wissen und welchen technischen Mitteln sie geschaffen werden können.

Folgende Notwendigkeiten wurden von den TeilnehmerInnen benannt:

- Intensivierung der Online-Präsenz von PraktikerInnen auf Online-Plattformen und in Apps, in denen polarisierende und extremistische Inhalte verbreitet werden, und die Schaffung geschützter Räume im Internet, in denen aktiv auf Zielgruppen zugegangen werden kann.
- Erarbeitung eines rechtlichen Rahmens, der klare Anhaltspunkte zu den rechtlichen wie ethischen Grenzen der Online-Arbeit im P/CVE-Bereich sowie zum Zuständigkeitsbereich der einzelnen Beteiligten vorgibt.
- Einsatz von auf maschinellem Lernen/künstlicher Intelligenz basierender Überwachungssoftware zur Erkennung extremistischer Inhalte, die aus der eigenen Gemeinde stammen.
- Stärkung des öffentlichen Bewusstseins für die Gefahren, die mit der Internetnutzung einhergehen, und Information über bestehende Anlaufstellen.

Zunächst werden die zu bewältigenden Aufgaben und Herausforderungen erläutert und anschließend Praxistipps und Erkenntnisse zum Einsatz von Online-Ansätzen auf kommunaler Ebene gegeben, die sich an auf lokaler Ebene tätige KoordinatorInnen und PraktikerInnen richten.

Zentrale Punkte der Diskussion



Lokale Behörden haben in den vergangenen Jahren stark in die Erarbeitung kommunaler P/CVE-Ansätze und -Strategien investiert. Oft stand bei diesen Ansätzen jedoch der persönliche Kontakt im Vordergrund. Die Notwendigkeit, auch online erste Anzeichen einer Radikalisierung feststellen zu können, hat infolge der Einschränkungen zur Eindämmung der Covid-19-Pandemie noch weiter zugenommen. Auch Maßnahmen, die online durchgeführt werden, haben an Bedeutung gewonnen. Die neue Situation stellt eine Herausforderung für örtliche Behörden und die von ihnen beschäftigten PraktikerInnen dar.

Hetze, Polarisierung und die Verbreitung von Verschwörungsnarrativen und Falschnachrichten haben seit Beginn der Pandemie stark zugenommen. Dies ist einer der Hauptgründe, weshalb Online-Arbeit verstärkt ihren Platz in lokaler P/CVE-Arbeit haben soll. Das Internet kann die Wirkung einer Echokammer haben, in der bestimmte Narrative immer wieder Wiederhall finden und damit die Sichtweise derjenigen zementiert, die beschlossen haben, ihnen Glauben zu schenken. Online-Arbeit sollte heutzutage nicht als bloße Ergänzung zur regulären P/CVE-Arbeit angesehen werden, sondern fester Bestandteil von dieser sein. Sie darf in einem **ganzheitlichen Ansatz** nicht fehlen. Allerdings ist eine strikte Trennung zwischen Online- und Offline-Arbeit angesichts der zunehmenden Verschmelzung dieser beiden Arbeitsbereiche immer weniger zeitgemäß. Das Hauptziel der Arbeit besteht darin, die Zielgruppe in einer Weise anzusprechen, die zielführend ist. Welcher Weg dazu gewählt wird, ist weniger entscheidend.

Idealbedingungen

Ein Teil des Treffens bestand darin, ein Szenario zu entwerfen, in welchem „**Idealbedingungen**“ für lokale Online-Arbeit im P/CVE-Bereich gegeben sind. Jegliche Einschränkungen, ob zeitlicher, finanzieller oder rechtlicher Natur, blieben bei diesen Überlegungen unberücksichtigt. Die folgenden Elemente waren in allen in diesem Brainstorming-Prozess entwickelten Szenarien vorhanden:



- Die **Rolle, die örtliche Behörden einnehmen sollten**, wurde wie folgt beschrieben: Örtliche Behörden sollten „die Marschrichtung vorgeben“ und Online-Konzepte der P/CVE-Arbeit bzw. deren Entwicklung sowohl finanziell als auch durch Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen unterstützen sowie transparent über die Arbeit entsprechender Initiativen informieren.

- Wichtig ist auch, dass für die **behördenübergreifende Zusammenarbeit** für die Online-Arbeit analog zur Offline-Arbeit genaue Zuständigkeitsbereiche festgelegt werden: *Wer übernimmt welche Aufgaben online und wie sollte die Zusammenarbeit gestaltet werden?*

werden? Ein Gelingen dieser Zusammenarbeit ist nur möglich, wenn hierfür Kapazitäten bereitgestellt werden und die Beteiligten speziell geschult werden.

- Als wichtige Bausteine durchzuführender **Maßnahmen** wurde die Entwicklung und Verbreitung alternativer Narrative, die Schaffung geschützter Online-Räume und das aktive Zugehen auf die Zielgruppe online wie offline mittels eines ganzheitlichen Ansatzes hervorgehoben.
- In Bezug auf die erforderliche **digitale Infrastruktur** wurden die Zusammenarbeit mit IT-Unternehmen und/oder Social-Media-Plattformen (zur Benachrichtigung über bestimmte Inhalte und deren Entfernung), die Schaffung von Möglichkeiten, problematische Inhalte ausfindig zu machen, und die Notwendigkeit, Hetze und extremistische Inhalte mittels künstlicher Intelligenz (KI) oder anderer Instrumente zu finden, genannt.
- Hinsichtlich der **Erfassung online verfügbarer Informationen** wurde der Wunsch formuliert, Anhaltspunkte dazu zu erhalten, wo, wie (nutzen alle an der Online-Überwachung beteiligten PraktikerInnen dieselbe Plattform?) und durch wen (wer ist für die Online-Arbeit zuständig und welche Projekte werden jeweils auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene durchgeführt?) wonach (radikalisierungsanfällige und bereits radikalisierte Personen oder Gruppen, Anzeichen für Extremismus usw.?) gesucht werden sollte.
- Ein alle Themenbereiche betreffender Aspekt sind die **(rechtlichen) Grundlagen der Online-Arbeit**. Benötigt werden auf staatlicher wie auf EU-Ebene klare rechtliche wie ethische Standards, die das Resultat einer angemessenen Abwägung zwischen dem Schutz der Privatsphäre und der Notwendigkeit zur Durchführung von Online-Maßnahmen zur Terrorismus- und Radikalisierungsprävention sind. Damit der online durchgeführten P/CVE-Arbeit Vertrauen entgegengebracht wird, ist es entscheidend, dass transparent kommuniziert wird, worin diese besteht.

Lücken und Herausforderungen

Nachdem die TeilnehmerInnen ihre Traumarbeitungsbedingungen formuliert hatten, fand die Konfrontation mit der harten Realität und ihrer Knappheit an Geld, Zeit und anderen Ressourcen statt. In diesem Schritt wurden die bedeutsamsten **Lücken und Herausforderungen**, die der Umsetzung der Wunschvorstellung bislang im Wege stehen, ermittelt und besprochen. Dazu zählen:

- Die Interessen der **IT-Unternehmen** einerseits und der lokal tätigen KoordinatorInnen und PraktikerInnen andererseits, die eine Zusammenarbeit mit diesen anstreben, könnten nur schwer miteinander in Einklang zu bringen sein.
- Verschiedene Herausforderungen bestehen in Bezug auf **Online-Maßnahmen**:
 - Die beteiligten PraktikerInnen verfügen derzeit nur über unzureichende **Fähigkeiten und Kenntnisse** zu zentralen Aspekten der Online-Arbeit wie gängigen Plattformen, Anwerbetaktiken oder der Art, in der mit der Zielgruppe Kontakt aufgenommen und interagiert wird.
 - PraktikerInnen, die online arbeiten, sind durch diese Arbeitsweise **stärker exponiert und somit auch größeren Gefahren ausgesetzt**, was es erforderlich machen kann, dass sie zu anderen Zeiten und an anderen Orten arbeiten als zuvor üblich.
 - **Der Austausch von Informationen** über die Ergebnisse von Online-Überwachungen kann Beteiligte vor rechtliche Herausforderungen stellen.
- Damit Maßnahmen der Online-Überwachung wie gewünscht umgesetzt werden können, ist die detailliertere Erschließung der rechtlichen Rahmenbedingungen und die auf deren Erkenntnissen aufbauende Ausarbeitung von den verschiedenen Standorten angepassten Konzepten erforderlich. Auch die Erfüllung der technischen Anforderungen kann sehr kostenintensiv sein.
- Eine Schwierigkeit besteht aktuell darin, dass keine Maßstäbe für eine adäquate **Unterteilung der Zielgruppe in Untergruppen** bestehen, was eine Unterscheidung zwischen gefährdeten Jugendlichen, radikalen AgitatorInnen, die gesperrt oder strafrechtlich verfolgt werden müssen, und Trollen, deren einziges Ziel darin besteht, andere zu ihrer Belustigung zu provozieren, erschwert.
- **(Rechtliche) Rahmenbedingungen** zu Online-Arbeit sind derzeit wenn überhaupt nur in Ansätzen vorhanden. Unbeantwortet ist beispielsweise die Frage, ob PraktikerInnen auch im Dark Web aktiv werden und sich mit den dortigen illegalen Inhalten beschäftigen sollten. Wo liegen die (auch ethischen) Grenzen?
- **Staatliche Mittel** werden derzeit überwiegend zur Förderung einzelner Projekte vergeben, benötigt wird jedoch ein Strukturfonds für den Aufbau grundlegender Kapazitäten.

Empfehlungen

Zu unterscheiden ist zwischen Voraussetzungen, die geschaffen werden müssen, um Elemente der Online-Arbeit in die lokale P/CVE-Strategie zu integrieren, und Tipps und Tricks zur konkreten Gestaltung dieser Integration von Online-Elementen.

Voraussetzungen:

- Damit Online-Ansätze der P/CVE-Arbeit erfolgreich umgesetzt werden können, wird für alle politischen Ebenen (EU, Nationalstaat, lokale Ebene) ein **(eindeutiger) Rechtsrahmen**¹ benötigt, durch welchen lokale Behörden wie PraktikerInnen genaue Vorgaben in Bezug darauf erhalten, wie Überwachung und Kontaktaufnahme online durchgeführt werden können. Ein solcher Rechtsrahmen sollte beispielsweise datenschutzrechtliche und ethische Aspekte behandeln.
- Klare **Richtlinien hinsichtlich der Aufteilung von Zuständigkeitsbereichen** schaffen insbesondere bei Beteiligung mehrerer Behörden Klarheit bezüglich der eigenen Rolle und jener der anderen Beteiligten.

¹ Verordnung (EU) 2021/784 zur Bekämpfung der Verbreitung terroristischer Online-Inhalte, <https://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32021R0784&qid=1621416320608&from=DE>

- sie auch die notwendige **politische Unterstützung** erfährt und **ausreichend Mittel** für sie bereitgestellt werden.
- Die **beständige Zusammenarbeit mit Partnern aus der Industrie** (IT-Unternehmen, Anbieter sozialer Netzwerke) trägt nicht nur dazu bei, gefährliche und extremistische Inhalte identifizieren und entfernen zu können. Sie hilft auch, KonsumentInnen dieser Inhalte davor zu bewahren, dass sie durch ähnliche Inhalte, die ihnen durch Algorithmen angeboten werden, immer tiefer in einen Sog gezogen werden und sich somit in immer größeren Echokammern wiederfinden. Bei ihren Bemühungen, über Online-Plattformen mit ihrer Zielgruppe Kontakt aufzunehmen, könnten PraktikerInnen zudem Unterstützung von deren Betreibern erhalten.
- Es sollte beantwortet werden, **wie und über welche Kanäle alternative Narrative** innerhalb der Zielgruppe radikalierungsgefährdeter Personen Verbreitung finden sollen. Das von C&N bereitgestellte GAMMMA+-Modell² kann hier wertvolle Anhaltspunkte liefern.

² Beitrag von C&N aus dem Jahr 2019: [„Das GAMMMA+-Modell aktualisieren“](#) und Beitrag von C&N: [„RAN-Richtlinien für effektive Kampagnen für alternative und Gegen-Narrative \(GAMMMA+\)“](#).

Online-Arbeit im P/CVE-Bereich: Tipps und Tricks



Erster und wichtigster Schritt: **Online gehen!** Reelle und virtuelle Welt verschmelzen immer stärker. Aktivitäten und Diskurse der echten Welt werden oft online aufgegriffen. Die virtuelle Welt sollte daher nicht vernachlässigt werden.



In einem P/CVE-Konzept, das der Online-Arbeit in angemessener Weise Rechnung trägt, könnte der Anteil von Online-Arbeit und Offline-Arbeit jeweils **bei 50 %** liegen.



Nutzen Sie in großem Maßstab künstliche Intelligenz (KI) und maschinelles Lernen zur Erkennung und Überwachung extremistischer Online-Inhalte. Die riesigen Mengen online geposteter Inhalte können unmöglich allein durch menschliche Arbeitskräfte überwacht werden, weshalb der Einsatz künstlicher Intelligenz einen echten Mehrwert darstellen kann.



Besprechen Sie mit allen Beteiligten einer behördenübergreifenden Kooperation, wie Online-Interventionen und -Bausteine in bestehende Konzepte integriert und die diese Elemente betreffenden Aufgaben (einschließlich solcher, die den Informationsfluss zwischen allen Beteiligten sicherstellen sollen) verteilt werden sollen.



Implementieren Sie wo immer möglich Lösungen zur Online-Überwachung und -auffindung von Inhalten. Auf diese Weise können Sie Trends und Radikalisierungsnetze besser erkennen. Bedienen Sie sich dazu eines Webcrawlers oder eines Tools wie Talkwalker oder Initiativen wie des European Observatory of Online Hate.



Lassen Sie Ihre PraktikerInnen online **aktiv Kontakt aufnehmen** mit (gefährdeten) Personen ihrer Zielgruppe. Berücksichtigen Sie Folgendes:

Geschützte Räume dienen entweder der Interaktion mit der Zielgruppe oder stellen eine Anlaufstelle für diese dar. Bei diesen Räumen kann es sich um geschlossene Gruppen in sozialen Netzwerken oder auf Gaming-Plattformen oder diesen angeschlossenen Kommunikationsplattformen wie Twitch und Discord handeln (siehe zu letztem „Gaming with the police“ auf Seite 6).

Auch die Möglichkeit, **Online-Beratungsgespräche anzubieten**, sollten PraktikerInnen nicht außer Acht lassen. So kann es sich beispielsweise für in der psychologischen Beratung/psychotherapeutischen Betreuung oder der Jugend- oder Ausstiegsarbeit tätige PraktikerInnen anbieten, über eine eigene Plattform oder die eines Drittanbieters Online-Beratung per Chat oder Videoanruf oder über einen anderen Kommunikationskanal anzubieten, insbesondere für radikalisierte oder radikalisierungsanfällige Personen.



Es gilt: Ausprobieren, beobachten, auswerten, anpassen und lernen. Meister fallen nicht vom Himmel und auch Ihr Online-Konzept wird kein perfekter Wurf sein. Planen Sie eine Experimentierphase ein, in der Sie herausfinden können, was funktioniert und welche Bedingungen dafür erfüllt sein müssen. Führen Sie Aufzeichnungen über alle Ihre Aktionen und deren Wirkung, damit Sie konkrete Anhaltspunkte für die Ausarbeitung von Verbesserungen haben.



Binden Sie Jugendliche aktiv ein in Ihre Online-Aktivitäten. Ihre Perspektive kann sehr wertvoll sein und mit entsprechender Anleitung können sie vielleicht sogar dabei helfen, Inhalte aufzuspüren, die extremistisch sind oder in anderer Hinsicht ein Warnsignal darstellen.



Es sollte beantwortet werden, **wie und über welche Kanäle alternative Narrative** innerhalb der Zielgruppe radikalierungsgefährdeter Personen Verbreitung finden sollen. Das von C&N bereitgestellte GAMMMA+-Modell¹ kann hier wertvolle Anhaltspunkte liefern.



Schärfen Sie das öffentliche Bewusstsein für die Gefahren, die mit der Internetnutzung einhergehen, und machen Sie auch deutlich, dass Eltern und andere Aufsichtspersonen Verantwortung dafür tragen, dass ihnen anvertraute Minderjährige angemessen geschützt sind. Dieser Verantwortung wird nachgekommen, wenn kein Zustand der „**digitalen Verwahrlosung**“ festzustellen ist, welcher dann vorherrscht, wenn es Eltern oder Sorgeberechtigten nicht gelungen ist, durch das Setzen klarer Grenzen oder die Kontrolle der Online-Aktivitäten der Kinder einen geschützten Raum zu schaffen.

¹ Beitrag von C&N aus dem Jahr 2019 „[Das GAMMMA+-Modell aktualisieren](#)“ und Beitrag von C&N „[Richtlinien für effektive Kampagnen für alternative und Gegen-Narrative \(GAMMMA+\)](#)“.

Relevante Praktiken

1. [True Friend](#), also „Wahrer Freund“, ist eine neue Initiative, die sich der wichtigen Aufgabe angenommen hat, junge Menschen davor zu bewahren, sich von unserer offenen Gesellschaft zu entfernen. Diese Initiative, in der die Online-Welt eine zentrale Rolle spielt – es kommen sowohl eine besondere App als auch soziale Medien zum Einsatz –, begleitet junge Menschen bei ihrer Entwicklung zu verantwortungsbewussten und aktiv an der Gestaltung ihrer Gesellschaft beteiligten BürgerInnen. Indem ihr Demokratieverständnis gefördert und ihnen ein starkes Gegennarrativ angeboten wird, werden die am Programm teilnehmenden Kinder zwischen 10 und 12 Jahren für den Wert einer offenen Gesellschaft und die Möglichkeiten, die sie ihren BürgerInnen bietet, sensibilisiert. Das Programm setzt sich aus einem attraktiven Mix aus Online- und Offline-Aktivitäten zusammen, darunter viele über das Jahr verteilt stattfindende Challenges, die in der Stadt der Kinder stattfinden und ihnen viel Gelegenheit bieten, echte Freunde zu finden. Das Programm „True Friend“ läuft in der Gemeinde Geldrop-Mierlo im Süden der Niederlande.
2. In einigen Städten wie im nordbelgischen Mechelen wird an P/CVE-Strategien gearbeitet, in denen Online- und Offline-Komponenten optimal miteinander verzahnt sind. Die Stadt kann bereits auf Erfolge bei der Schaffung geschützter Räume im Internet, bei der Entwicklung von Software und bei der Einbindung junger Menschen in die aktive Kontaktaufnahme auf Online-Plattformen zurückblicken. Aufgrund der zahlreichen Herausforderungen, die mit der Online-Arbeit verbunden sind (die Erzeugung von Echokammern, Fehlinformationen und fehlende Klarheit in Bezug auf ethische und rechtliche Vorgaben), ist die Stadt aber auf der Suche nach neuen Instrumenten, Kompetenzen und Rahmenbedingungen. Beim Ausbau ihrer Internetkompetenz erhält die Stadt Unterstützung von [Textgain](#), einem Unternehmen, das darauf spezialisiert ist, mittels künstlicher Intelligenz die Funktionsweise von Algorithmen zu entschlüsseln und Muster zu erkennen, die Hetze und Desinformation auszeichnen.
3. [U-Turn](#) ist ein in Dortmund angesiedeltes Online-Interventionsprogramm. Zielgruppe dieses Programms sind Personen, die sich in Online-Gruppen anfällig für Verschwörungstheorien und demokratiefeindliches Gedankengut zeigen. Die Interventionsarbeit beginnt damit, dass die Gruppenmitglieder erfasst und in zwei Gruppen eingeteilt werden: einerseits die der federführenden AgitatorInnen und anderer Mitglieder, die dem harten Kern zuzurechnen sind und eine Extremposition vertreten, und andererseits die derer, die die Meinungen der WortführerInnen lediglich passiv konsumieren und Gefahr laufen, sich diese ebenfalls zu eigen zu machen. Da die Mitglieder der zweiten Gruppe eher als die der ersten dazu bereit sind, sich über ihre Sichtweisen auszutauschen und sie zur Disposition zu stellen, gilt ihnen der primäre Fokus dieser Online-Aktivität. Sobald ein Vertrauensverhältnis zu diesen Gruppenmitgliedern aufgebaut wurde, werden weitere Aktivitäten offline durchgeführt, bei denen die Mitglieder mit Fragen konfrontiert werden, die sie zur kritischen Auseinandersetzung mit ihren Sichtweisen zwingen, und ggf. Unterstützung bei der Bewältigung einer schwierigen Lebenssituation oder psychischer Probleme erhalten.
4. Das Programm [„Promeneurs du Net“](#) bzw. „Web Walkers“ soll SozialarbeiterInnen darin schulen, wie sie online mit jungen Menschen interagieren können, deren Online-Verhalten besorgniserregende Anzeichen einer Radikalisierung oder Hinwendung zu gewaltbereitem Extremismus erkennen lässt. Durch Schulungsprogramme und in Zusammenarbeit mit jungen Menschen online wie offline durchgeführte Workshops werden diese Web Coaches dazu in die Lage versetzt, entsprechende Anzeichen zu erkennen und den Betroffenen auf verschiedene Weise zu helfen (etwa durch Unterstützung bei der Stärkung sozialer Bindungen und Beziehungen, Gespräche und psychologische Unterstützung).

„Gaming with the police“. Dieses Pilotprojekt wurde im Jahr 2020 während der COVID-19-Pandemie von der niederländischen Polizei ins Leben gerufen. Es dient ihr dazu, mit der jungen Generation in Kontakt zu bleiben. Derzeit sind an dem Projekt 21 Polizeiteams beteiligt, die mindestens einmal wöchentlich mit Jugendlichen beliebte Videospiele (wie FIFA, Fortnite und Call of Duty) spielen. Während des Spielens unterhalten sie sich mit den Jugendlichen über Themen, die diese selbst zur Sprache bringen. Vielen jungen Menschen fällt es online leichter, sich gegenüber der Polizei zu öffnen, da sie nicht unter der Beobachtung ihrer AltersgenossInnen stehen. Online sind vertraulichere Gespräche möglich. Gibt das dort Besprochene Anlass zur Sorge, kann die entsprechende Polizeikraft die betreffende Person an andere lokale PraktikerInnen verweisen.

Folgetreffen

- Ein Thema für ein Folgetreffen wären Möglichkeiten und Wege der **Schaffung rechtlicher und ethischer Rahmenbedingungen für die Online-Arbeit im P/CVE-Bereich auf den verschiedenen Ebenen:** lokal, national, Europa.
- Ein ebenso interessantes Thema dürfte **der Einsatz künstlicher Intelligenz (KI)** für die Auffindung extremistischer Inhalte und die Prävention von Gewaltverbrechen sein.
- PraktikerInnen würden auch von einem RAN-Treffen zu **geschützten Räumen für die P/CVE-Arbeit im Internet** profitieren. Bei einem solchen Treffen könnte erörtert werden, warum solche geschützten Räume benötigt werden, und wie und wo sie zu schaffen sind.

Weiterführende Literatur

RAN-Arbeitsgruppe Families, Communities & Social care (RAN FC&S), 2019: [Digitale Jugendarbeit im Kontext von P/CVE](#).

RAN-Arbeitsgruppe Communication and Narratives (RAN C&N), 2017: [RAN-Richtlinien für effektive Kampagnen für alternative und Gegen-Narrative \(GAMMMA+\)](#).

RAN-Arbeitsgruppe Communication and Narratives (RAN C&N), 2019: [Wirksame Narrative: Das GAMMMA+-Modell aktualisieren](#).

RAN Mental Health (RAN HEALTH), 2020: [Prävention und Bekämpfung des gewaltbereiten Extremismus und psychologische Betreuung online](#).